

*Erhard Neuhoff/ Lorenz Grimoni***„Weiße Nächte in Helsinki und St. Petersburg“**

Ziel für eine erneute gemeinsame Reise der Geographischen Gesellschaft und des Museums Stadt Königsberg in Duisburg war im Jahr 2004 St. Petersburg mit einem Zwischenaufenthalt in Helsinki. Mit Helmut Quinting und Rita Küpper am Steuer fuhren knapp fünfzig Personen von Duisburg über Essen nach Rostock-Warnemünde. Von dort ging es mit einem großen Fährschiff der Superfast-Reederei nach Finnland. Das Schiff legte in Warnemünde um 21.00 Uhr ab, und erreichte nach 22 Stunden den finnischen Hafen Hanko. Für alle war schon diese „Mini-Kreuzfahrt“ ein besonderes Erlebnis: Das reichhaltige Büffet, das Laufen an Deck, sonstige Angebote auf dem Schiff und vor allem der Blick über die



Auf der Newa

Ostsee und weit in der Ferne die eine oder andere Insel. Nach etwa zweistündiger Busfahrt erreichten wir Helsinki, die Hauptstadt des siebtgrößten Landes Europas, das sich 1.157 km von Norden nach Süden und 542 km von Osten nach Westen erstreckt, 5.206.000 Einwohner hat und seit 1995 zur EU gehört und 1999 der Europäischen Währungsunion beigetreten ist.

Eine Stadtrundfahrt erlaubte einen ersten Überblick über die 561.000 Einwohner zählende Metropole. Wir erfuhren eine Menge über die Geschichte des Landes, das fast 700 Jahre ein Teil Schwedens war, 1809 als autonomes Großfürstentum an das Zarenreich fiel. 1812 erhielt Finnland seine im Nordischen Krieg verlorenen Ostgebiete wieder und Helsinki (gegründet 1550 unter König Gustav Wasa) wurde neue Hauptstadt des Landes. Um für das ganze Land ein neues Zentrum aufzubauen, mussten die Einwohner benachbarter Städte in die neue Stadt umsiedeln. Auch die 1640 in Turku gegründete Universität wurde nun in die Hauptstadt verlegt. Erst 1917 konnte sich Finnland für selbstständig erklären, wurde dann 1939 von der Sowjetunion angegriffen, schlug sich auf die Seite Deutschlands. 1947 verlor Finnland im Frieden von Paris Karelien und musste hohe Reparationszahlungen an die Sowjetunion leisten.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war die Bevölkerung Helsinkis auf über 100.000 Einwohner angewachsen. Die Industrialisierung und der stetig wachsende Handel führten zu Wohlstand. Dies schlug sich auch in der Architektur der Stadt nieder: Neorenaissancebauten an der Esplanade, der Straßen Aleksanterinkatu und Errotaja. Damals entstanden ganze Jugendstilviertel. Besonders beeindruckt waren die Reiseteilnehmer vom Dom, der Synagoge, der aus Feldsteinen erbauten Tempelkirche, vom umgestalteten Hafenviertel, in dem auch unser Hotel (ein ehemaliger Speicher)

Großer Palast Peterhof



lag, vom Denkmal für den finnischen Komponisten Jean Sibelius und natürlich in der Nacht von dem hellen Himmel, der einige gar nicht ins Bett kommen ließ.

Am nächsten Tag besuchten wir Porvoo, die zweitälteste Stadt des Landes (etwa 50 km östlich von Helsinki). Besonders beeindruckte uns die Altstadt, seit dem Mittelalter unverändert mit ihren niedrigen Holzhäusern und rot gestrichenen Schuppen und dem Kopfsteinpflaster der Straßen. Aus Porvoo stammt John Ludvig Runeberg, der den Text der finnischen Nationalhymne schrieb, und auch Albert Edelfelt, einer der berühmtesten finnischen Maler. Museen im Ort erinnern an beide sowie an die Geschichte der Stadt durch die Jahrhunderte.

Am folgenden Tag ging es weiter zum eigentlichen („großen“) Ziel unserer Reise, nach St. Petersburg. Über Kotka und Hamina erreichten wir die finnisch-russische Grenze. Nach sich hinschleppenden Grenzformalitäten (EU-Außengrenze) durchquerten wir das ehemalige finnische Karelrien, erreichten über das trostlose Wyborg schließlich St. Petersburg.

Rasch fanden wir zu unserem Hotel, an der Newa gelegen und vom Panzerkreuzer Aurora „bewacht“, jenem Schriff, das am 17. November 1917 mit einigen Blindschüssen auf den Winterpalast die Oktoberrevolution in Russland einleitete. Viele weitere geschichtliche Daten könnten wir jetzt hier anführen: die grausame Stalinzeit, als in den Städten und so auch in St. Petersburg „Intellektuellensäuberungen“ stattfanden und auf dem Lande die Zwangskollektivierung, den Zweiten Weltkrieg, als 1941 Deutschland die Sowjetunion angriff und die Stadt über 900 Tage belagerte und etwa zwei Millionen Menschen zu Tode kamen. Doch wir müssen uns beschränken.

St. Petersburg, benannt nach dem Gründer, Peter dem Großen, 1917 in Petrograd umbenannt, nach Lenins Tod 1924 in Leningrad und 1991 nach einer Volksabstimmung wieder in St. Petersburg, nahm uns sofort gefangen: Die breite Newa, die mächtigen Paläste jenseits des Flusses. Und die Faszination nahm zu, als wir den ersten Abendspaziergang bis in die späte, weiße Nacht ausdehnten. Überall riesige Dimensionen: an den Brücken über den Fluss (ein Abfluss des Ladoga-Sees in die Ostsee), bei den Mauern der Gebäude, in der U-Bahn mit ihren nicht enden wollenden Rolltreppen. Es ist unmöglich, wiederzugeben, was wir in den fünf Tagen unseres Aufenthalts in der Stadt bzw. ihren Vororten erlebten, sahen und von unserer Dolmetscherin erfuhren: Wie z. B. die Stadt buch-

stäblich aus strategischen Gründen (Zugang zur Ostsee und Fenster zum Westen) aus dem Boden gestampft wurde, wie dafür Steinmaterial aus ganz Nordrussland herbeigeht wurde, wie das Land entwässert werden musste.

Wir besuchten die Festung, mit deren Bau Peter der Große 1703 die Stadt gründete. Zentrum der Festung ist die Peter-Paul-Kathedrale. Um den sumpfigen Untergrund zu testen – natürlich wurden auch hier zunächst massenweise Eichenpfähle in die Erde gerammt - wurde erst der Glockenturm errichtet, danach die barocke Kathedrale, die nach nur dreißig Jahren geweiht werden konnte. Der 122 m hohe Turm mit seiner 39 m langen vergoldeten Spitze ist das höchste Bauwerk im Zentrum der Stadt und weithin sichtbar. Als Ruhestatt der Zaren und Zarrinnen, in den Nischen und Kapellen stehen die Sarkophage der Verstorbenen, ist diese Kirche heute ein Nationalheiligtum und ein Touristenmagnet zugleich. Auch die Gebeine des 1918 ermordeten Zaren Nikolaus II. und seiner Familie wurden 1998 in die Kathedrale überführt. Widersprüche wie diese erlebten wir auf unserer Reise viele. Das postkommunistische Russland geht eben pragmatisch mit seiner Geschichte um.

Weitere besondere Gebäude und Denkmäler, die wir sahen: Die Erlöserkirche im neo-altrussischen Stil von 1883 mit ihrer Goldpracht, den 144 Mosaikwappen, die die Regionen, Provinzen und Städte Russlands darstellen. Die Isaaks-Kathedrale, eine der größten Kirchen der Welt mit beeindruckender Kuppel aus dem Jahre 1818, in der kommunistischen Ära zum Museum des Atheismus umfunktioniert. Unglaublich ist die Fülle der Kunst, die hier zusammenkommt: Die Säulen aus Granit oder Malachit, die Ikonostase, dazu Bronzearbeiten an den Türen, Marmor und Halbedelsteine an den Wänden, Malereien an den Decken. Hier hatten wir den

Eindruck, dass die Orthodoxe Kirche vorsichtig versucht, das derzeitige Museum wieder eine Kathedrale werden zu lassen (Gebets-ecke, Kerzenverkauf usw.).

In seiner Monumentalität und seiner prachtvollen Innenausstattung beeindruckt der Winterpalast und mit der Vielzahl ihrer Exponate die darin befindliche Eremitage. Und wenn man weiß, dass dieses Museum nur 7 Prozent seiner Gesamtschätze ausstellen kann, ahnt man, welcher Kunstreichtum aller Art hier zusammengekommen ist.. Ob da Vinci, Dürer, ob Rembrandt oder Rubens, kein Künstler von Rang fehlt hier. Skulpturen aller Epochen, die Räume der Zarenfamilien mit herrlichsten Möbeln, Teppichen und Leuchtern: Man kann es wirklich nicht wiedergeben, welche Pracht hier den Besucher fasziniert. Beeindruckend auch, wenn man müde von allen Besichtigungen geworden ist, der Bummel über den fünf Kilometer langen Newski-Prospekt, der Hauptgeschäftsstraße der Stadt mit einer Fülle von Gebäuden ob im barocken, im klassizistischen Stil oder im Jugendstil, mit einer großen Anzahl von Kirchen verschiedener Konfessionen und mit einem Betrieb, wie man ihn in allen anderen Metropolen der Welt auch vorfindet.

Absolute Highlights dieser an Höhepunkten nicht zu überbietenden Reise waren die Besuche in Zarskoje Selo und in Peterhof vor den Toren der Stadt. In der Nähe des heutigen Puschkin - der Name der Stadt erinnert an Russlands größten Dichter – befindet sich der riesige Park mit den Palästen für die Zarin Katharina und Zar Alexander.

Wir wussten nicht, was wir mehr bewundern sollten, die Gestaltung der Paläste außen und im Innern, die Pavillons und Standbilder und Lauben und Blumen im Park. Wie beim Winterpalast beeindruckten uns auch hier die Kreativität der Künstler, der Wert der Materi-

alien und die Fülle der Exponate. Schon allein das eine oder andere Treppenhaus stellte eine Meisterleistung dar. Besonders gespannt waren wir natürlich auf das rekonstruierte Bernsteinzimmer.

Es ist wirklich großartig. Doch enttäuscht waren wir, dass wir uns kaum im Ausstellungsraum aufhalten konnten: Ein Superwetter und Tausende von Besuchern ließen es eben nicht zu, dass man sich die Einzelheiten der Arbeiten anschauen konnte. Wie gut, dass es darüber wunderbar gestaltete Bildmaterialien gibt!

Und dann noch der Peterhof mit dem Großen Palast, der ebenfalls mit dem Weiß seiner Wände, dem goldenen Zierrat, den eleganten Treppenhäusern, den prunkvollen Sälen und Räumen, dem kunstvollen Mobiliar und den einzigartigen Bildern unvergesslich bleibt. Und die spektakuläre Sicht auf die Ostsee und den einzigartigen Park! Nach seinem Sieg über die Schweden bei Poltawa 1709 hatte Peter I. beschlossen, sich hier selbst ein Denkmal zu setzen. Er beschäftigte über 5000 Arbeiter, Leibeigene und Soldaten, unterstützt von Wasseringenieuren, Landschaftsgärtnern und Bildhauern. Schon nach 14 Jahren war das Werk vollendet. Wir alle, die wir durch den Park wanderten, vom Palast aus über die Große Kaskade, der größten Brunnenanlage der Welt, bis zur Ostsee schauen konnten, die wir an den Fontänen im Park entlang kamen oder bei einem Blick zur Kaskade hinauf die 37 vergoldeten Bronzeskulpturen in der Sonne funkeln sahen, waren einer Meinung: Es ist Peter gelungen, sich ein ewiges Denkmal zu setzen.

Auf jeden Fall verblasst nach diesen gewaltigen Eindrücken alles, was wir noch von St. Petersburg und unseren Erlebnissen berichten könnten, verblasst die Übernachtung in Putins Hotel neben seiner Residenz in der Nähe von Peterhof, verblasst die Rückkehr vom Hafen in St. Petersburg mit der Finnjet durch den Finnischen

Meerbusen bei herrlichem Sonnenuntergang und einem kurzen Zwischenstopp in Tallinn, der uns immerhin einen Blick auf die mittelalterliche Stadtbefestigung gewährte, zurück nach Warnemünde.

Autoren:

Studiendirektor i.R. Dr. Erhard Neuhoff
Prinzeß-Luise-Str. 143
45479 Mülheim a.d. Ruhr

Pfr. Lorenz Grimoni
Duisburg